**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 53

Artikel: Mitternachtsgeflüster

Autor: P.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-649708

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

freien vermocht, daß er mit dem Ropf und den Armen über den Schollen war, sich aber weiter nicht mehr rühren konnte, weil seine Beine eingeklemmt waren.

Rasch befreite der Schmied den Knaben, hob ihn aus dem kalten Schneeloch und förderte auch den Schlitten zutage.

"Aber Bub!" fing der Schmied jetzt an zu reden. "Du bift doch der Köbeli, der Simmen-Witwe ihr Bub im Grund. Was willft denn du hier oben?"

Röbeli streifte den Schmied mit einem scheuen Blick, vermochte aber kein Wort hervorzubringen.

"Haft du Schmerzen?" fragte der Schmied weiter.

"Nein. Aber es ist gut, daß du gefommen bist", keuchte Köbeli, der am ganzen Leib zitterte.

"Romm, ich trage dich hinauf in die Sütte!"

"Nein. Ich fann schon selber gehen. Aber den Schlitten mußt du ziehen."

Erst jett bemerkte der Schmied, daß der Bub ein Bündel Holzscheiter auf dem Schlitten hatte. "Mich nimmt nur wunder, was Guggers du damit willst?"

Während sie nun zur Hütte hinausstiegen und nachdem sich Köbeli von seinem Schreck erholt hatte, bequemte er sich zu einer Auskunst. Das Holz sei von der Wutter. Sie hätte ihn geschickt. Sie habe gesagt, der Schmied müsse morgen zum Neujahr eine warme Stube haben. Oder wenn er Lust habe, so könne er in den Grund hinunter kommen und mit ihr und ihm Neujahr seiern.

Der Schmied sagte fein Wort.

Wenn er Luft habe . . . Wie hatte das feltsam geklungen aus dem Munde des Knaben. So fröhlich war der Ton gewesen. Erst jetzt wurde dem Schmied so ganz bewußt, wie einsam er eigentlich in den letzten Wochen geworden war.

In der Hütte angekommen, mußte der Schmied wohl oder übel versuchen einen warmen Ofen zu bekommen. Er selber hatte zwar kein Bedürsnis danach, aber der Bub fror und hatte Wärme nötig. Wie er sich anschiekte, Späne zu machen, nahm ihm Röbeli das Wesser aus der Hand und meinte: "Das kann ich auch."

Sorgfältig legte er die Späne auf den Rost, schichtete kleine Scheiter darauf und zündete mit den mitgebrachten Zündhölzern an. Eigen berührte es den Schmied, wie er den Eifer des Buben sah und das kindliche Bestreben, ihn zu betreuen, fühlte.

"Du mußt dich hierher setzen", befahl Röbeli, als er den Schmied unschlüssig dafteben sah.

Widerwillig tat ihm dieser den Gesallen. Wie er nun lange und stumm in das prasselnde Feuer blidte und dessen Wärme verspürte, stieg es wie ein leises Klingen in ihm auf. Umboßgeläut und Hammerklang woben sich zu einem fernen Lied. Näher rückte er zur Glut, verframpfte die Hand, als ob er eine Zange hielte. Röbeli fah, wie die Starre im Gesicht des Schmiebes langsam zu weichen begann und wie sich dessen Augen erhellten. Erst jetzt vermochte er seine Scheu, die er vor dem Mann hatte, zu überwinden und begann mit ihm zu plaudern, wie er es früher, wenn er die Schmiede ausgesucht, gewohnt gewesen war

Bild um Bild tauchte auf vor dem Schmied. Er sah wieder die Schmiede vor sich, den berußten Blasebalg, die funkende Esse, das glutsprizende Eisen, die dampfende Lufe und das Flimmern in den Fenstern. Er hörte das Klirren der Werfzeuge, den dumpfen Schlag auf dem weichgeglühten Werfstück, das Zischen der Flamme und das Lied, das Agathe vor Jahren gesungen. Er erinnerte sich auch der Späße, die er dort mit Köbeli getrieben, der kleinen Spielzeuge, die er ihm geschmiedet und der Geschichtlein, die sie sich erzählt hatten. Das alles wurde lebendig in ihm, aber Worte hatte er keine dafür.

"Du mußt die Schmiede wieder bauen!" fagte Röbeli unvermittelt. "Weißt du noch . . .?"

"Ja, ja", unterbrach auffahrend der Schmied, "ich weiß." Fast zornig klangen die Worte, so daß der Bub für gut fand zu schweigen.

Lange blieben sie am Feuer. Still war es jetzt ringsum und man hörte nur das Knistern der Glut. Plötzlich schloß der Schmied mit einer hastigen Bewegung die Ofentüre und brummte: "Jetzt mußt du aber gehen, sonst wird sich die Mutter ängstigen, wenn du so lange ausbleibst."

Röbeli war beinahe froh über diese Aufforderung, denn es fam ihm unheimlich vor, hier in der Dämmerung bei dem wortfargen Mann zu sitzen.

"Aber ich gehe ein Stück mit dir", sagte der Schmied. "So allein will ich dich denn doch nicht ziehen lassen. Es dunkelt bereits und du könntest in der Schlucht im Schnee stecken bleiben."

Das hörte sich jest wieder viel freundlicher an Sogar ein Lächeln glaubte Köbeli in den Mundwinkeln des Mannes zu sehen. Werkwürdig, der Schmied.

Bis weit unter die Schlucht begleitete er Röbeli und es war schon Nacht, als er wieder in seiner Hütte ankam. Bor derselben blieb er einen Augenblick stehen. Leuchtende Sterne stanben hoch über dem Dunkel der Nacht.

## Mitternachtsgeflüster

Schon naht es bald der Mitternacht, die Berner Lauben find voller Menschen, still schreiten sie mit kalten Ohren durch die beleuchtete Nacht dem Münfter zu. Fest halt sich ein Brautchen am Urm ihres Liebsten; durch die vereisten Fenster schaut ein Mütterchen auf all die Menschen herab, die da vorbeiziehen, um das Friedensgeläute, den Brumbag im Gebälte des Münsterturmes aus nächster Nähe anzuhören. Sie alle, auch jene im Nachthemd hinter den Eisblumen harren beim ersten Mitternachts-Glodenschlag in stiller Andacht. Ueber die weißen Dächer, in alle Rammern ertönt jest das feierliche Geläute zum Abschied des alten und zum Gruß des neuen Jahres. Die Menichen reichen einander die Sände. Die Fenfter werden geschloffen, das neue Jahr ist angetreten. — Wer von diesen Menschen denkt nicht mit leiser Wehmut an all die Begebenheiten, die fich au-Berhalb unferer Landesgrenzen abgespielt hatten? Wer denkt nicht an die schweren Tage im September, an München! Wie stünden wir heute, wenn es damals losgegangen wäre? Welch fürchterliches Drama spielt sich immer noch in Spanien und im sernen Osten ab. Zu ihnen dringen keine mitternächtlichen Friesbensglocken, nein, die ihrigen tönen ganz anders. — In der Laube hängt hinter Glas ein alter Stich; zwei farbige Tiere, ein Esel und ein Ochs auf einer Wiese schauen den heimkehrensben Menschen nach, "sans les comprendre".

Gruppenweise stehen jest noch Männer beisammen, diskutieren über das Wetter und Bundesväter. "Dä u dr anger hät o no grad dörse abträtte", hören wir sie sagen. Der Luftschutzsei auch so ein Wuster und die Generäle hätten auch miteinander Krach. Zwei Polizisten mit schwarzen Ohrensäppli kommen daber. "Nid z'lut g'red, süsch mues ech ufschribe." "Dä da ghört nit gut und de hei mir lut dr Bundesversassig immer no d'Redesfreiheit." "Guet Nacht mitenandere."

B. S.